

Bettina Reichmann:

Bischof Ottokár Prohászka (1858–1927)

Krieg, christliche Kultur und Antisemitismus in Ungarn, Paderborn 2015.

(Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 127)

Ottokár Prohászka war von 1905 bis 1927 Bischof von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) / Ungarn. Als Vertreter und Initiator des politischen Katholizismus war er einer der Vordenker der »katholischen Renaissance«, einer Erneuerungsbewegung des ungarischen Katholizismus im ausgehenden 19. Jahrhundert. Im politischen Katholizismus wirkte er führend an der Entwicklung und Verbreitung des christlich-sozialen Gedankens mit. Aber Prohászka gehört auch zu den Persönlichkeiten, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Ungarn den Gedanken eines konservativen Antisemitismus vertraten und förderten.

Die Studie geht der Frage nach, welche Verbindungslinien zwischen theologischem Denken, nationaler Einstellung und politischem Handeln bei Prohászka zu erkennen sind und wie diese im Kontext von katholischem Reformismus, Nationalismus und Antisemitismus zu verorten sind. Sie vertritt die These, dass bei Prohászka die Erfahrung und Deutung des Ersten Weltkrieges katalytisch wirkte und eine neuartige Kopplung von christlichen Nationalismus, Konfessionalismus und Antisemitismus bewirkte.

Angesichts der zunehmenden Säkularisierungstendenzen in der Politik und Gesellschaft Ungarns hatte Prohászka bereits vor dem Ersten Weltkrieg ein Programm zur Schaffung einer »Christlichen Kultur« entwickelt. Im Erfahrungskontext der Nationenbildung des ausgehenden 19. Jahrhunderts sah Prohászka allein im Christentum das tragfähige Fundament der ungarischen Nation; die »christliche Kultur« sollte den »nationalen Genius« definieren. Bei Ausbruch des Krieges verknüpfte er diese Option mit der Hoffnung, durch den Krieg als »Instrument Gottes« werde diese Vorstellung Wirklichkeit werden und Ungarn erneuern können.

Das Kriegsgeschehen ordnete der Stuhlweißenburger Bischof nicht mit den herkömmlichen religiösen Kriterien eines »gerechten Krieges« ein. Vielmehr interpretierte er den ungerichten, weil von der »Sehnsucht nach wirtschaftlicher Macht« getriebenen Krieg als von Gott gewolltes, gewaltsames Ende einer von Glaubensabfall und Laizismus geprägten Gesellschaft. Ein Sinn des Krieges erschloss sich für ihn nur, indem er ihn als zielgerichteten Teil des göttlichen Weltplanes betrachtete: Als Kriegsursache stellte er die menschliche Sündenlast heraus. Die Schuld sei bei der gesamten Menschheit zu suchen: bei den modernen Entwicklungen des Liberalismus, des Kapitalismus und der Sozialdemokratie. Die Perspektive Prohászkas war der Aufbau der Welt als Friedensreich, das Abglanz des ewigen Gottesreiches auf Erden sein sollte, und eine Erneuerung von Staat und Gesellschaft unter christlichen Vorzeichen.

Als Ungarn sich gegen Ende des Krieges zu einem »ethnisch reinen« und konfessionell homogenen Nationalstaat entwickelte, forderte Prohászka auf politischer Ebene eine christlich-nationale Einheit. Die »christliche Kultur« sollte Basis für den Staat werden. Bereits vor dem Krieg war Prohászka überzeugt gewesen, das »von niederträchtiger Geldgier« getriebene Judentum habe »kein ethisches Bewusstsein«. Unter den veränderten politischen Bedin-

gungen und verstärkt durch die politischen Wirren der direkten Nachkriegszeit wurde dieser Antisemitismus nun zum festen Bestandteil der von ihm visierten Verbindung von christlichem Glauben und Kultur: Der christliche Nationalismus stützte sich nunmehr auf den »ungarischen Genius« als »Rassengenius«. Ein Jüdisch-sein als anderer »Rassengenius« war mit diesem »christlich-nationalen« Programm unvereinbar.

Ottokár Prohászka war nicht maßgeblich an der Verfolgung und Vernichtung des ungarischen Judentums beteiligt. Er starb 1927. Dennoch stellte seine Einschätzung und Diffamierung des Judentums mentale und politische Weichen für das generelle Verhalten gegenüber dem Judentum während der Zeit der Annäherung Ungarns an den Nationalsozialismus und schließlich die Verfolgung und Ermordung der ungarischen Juden im Zweiten Weltkrieg.